

INFO 24

Erfahrungen und Berichte

- Vernetzung in der IKH
- Der kollegiale Austausch
- Vernetzungsangebote

Vorwort <i>Jutta Schoene</i>	4		
Der kollegiale Austausch <i>Michael Wagner</i>	7		
Vernetzung – ein Konzept aus der Krise <i>Christa Sauer-Röh</i>	8	Konkrete Vernetzung in der stationären Jugendhilfe <i>Jörg Winter</i>	19
Ein Beispiel für Vernetzung <i>Armin Eggert</i>	10		
Märchentherapeutische Arbeit als unterstützende Maßnahme... <i>Gabi Baumann</i>	12	Informationen zur IKH IKH im Spiegel – Meike Kraile, Trägerin des »HausBremholm«	21
Vernetzungsangebote vom Kinderhaus Müller: Pädagogisches Reiten, Kinesiologie und Reiki <i>Nena Müller</i>	15	Ziele und Aufgaben Übersicht der Mitgliedseinrichtungen	26 28
Angebote für soziale Einrichtungen <i>Claudia Nöhren</i>	17	Standortübersicht Impressum	30 30

Vorwort

»Vernetzung in der IKH«

Dieses Info-Heft beschäftigt sich mit dem Vernetzungsgedanken, der innerhalb der IKH immer größere Bedeutung erlangt.

Zu Beginn schlossen sich mehrere Einrichtungen zusammen, um den kollegialen Austausch zu praktizieren. Nach und nach entwickelten sich komplexere Strukturen, um vorhandene Ressourcen zu bündeln. So entstanden die Mitgliederversammlungen als zentraler Bezugspunkt für alle Einrichtungen, auf denen Entscheidungen getroffen werden.

Diese wiederum werden vorbereitet in den „Kleinen Gruppen“, die sich regional in den Einrichtungen treffen. Die vorhandenen Kompetenzen der Heimleiter und die Ressourcen der jeweiligen Heime, wurden so auf vielfältige Weise deutlich.

Durch ein dichtes Kommunikationssystem verbinden sich diese Strukturen und so können wir heute auf eine erstaunliche Vernetzung innerhalb der IKH schauen.

Eine vernetzte Struktur ist von ganz anderer Art als eine hierarchi-

sche. Diese beinhaltet eine obere und untere Entscheidungsebene, bedeutet Leitung die anordnet, und Menschen, die diese Anordnungen durchführen. In der vernetzten Struktur laufen die Informationen und Handlungsabläufe horizontal.

Die Vernetzung verknüpft bestimmte Fähigkeiten:
 geben und nehmen
 außen und innen
 holen und bringen

Innerhalb der vernetzten Struktur bildet sich eine Mehrdimensionalität aus, die Informationen bewegen sich wie in einem Netz. So entwickelt sich ein dichtes Geflecht von Möglichkeiten, das genutzt werden will.

Die Beteiligten in einem Netz begegnen sich auf Augenhöhe und bilden Teams, die sich austauschen. Entscheidungen werden mehrheitlich oder im Konsens gefasst – es sind demokratische Strukturen.

Die IKH sieht ihre Aufgabe auch darin, die unterschiedlichen Mög-



Jutta Schoene

lichkeiten zu bündeln, damit sie wirksam werden können.

Die Mitgliederversammlungen, die Treffen der Kleinen Gruppen, sowie die Treffen der verschiedenen Fachressorts bilden diese Bündelungspunkte.

Auch das Ressort INFO ist Bestandteil dieser Vernetzung, da es Informationen aus den Einrichtungen nach außen trägt und Anregungen von außen nach innen transportiert.

Die IKH befindet sich jetzt an einem Punkt, an dem sie die unterschiedlichen Kompetenzen und Möglichkeiten der Einrichtungen besser nutzen möchte, wie z. B.

- besondere therapeutische Angebote einer Einrichtung können auch von anderen Einrichtungen genutzt werden
- zwei Heime teilen sich eine Psychologin, der Psychologe steht aber auch anderen Heimen für Beratung und Diagnostik zur Verfügung
- Hausaufgabenhilfe wird innerhalb des Heimes den Kindern und Jugendlichen geboten, kommt aber auch Kindern und Jugendlichen des Dorfes zu Gute
- ein Hausmeister einer Einrichtung wird für einen besonderen

Auftrag an eine andere Einrichtung „ausgeliehen“

- ein Heim besitzt Kanu's und verleiht diese an Einrichtungen der IKH
- ein Ferienhaus in Schweden wird anderen Heimen als Ferienzweck zur Verfügung gestellt.

In diesem Heft befinden sich weitere Beispiele, wie wir unsere Ressourcen untereinander austauschen und nutzen.

Da wir innerhalb der letzten drei Jahre 5 weitere Einrichtungen als Mitglieder aufgenommen haben, besteht die Aufgabe der IKH in der nächsten Zeit u. a. darin, aufzuspüren, was diese Neu-Mitglieder an Möglichkeiten einbringen können.

Noch längst nicht ist uns allen bekannt, welche Sach- und welche Dienstleistungen wir untereinander noch besser austauschen können. Das Netz wächst und damit die Vielfalt.

**Erst wenn
Weisheit mit
Kühnheit sich
paart**

**kann die Kühnheit
dir segensreich sein
aber wirkt die
Kühnheit allein
folgt stets das
Versterben ihr
nach.**

**Denn für dich,
noch so groß du
auch seist**

**vor dem Ganzen
ist nichtig dein
Wort,**

**doch als Glied
dieses Ganzen,
o Mensch,**

**bist du wichtig, so
klein du auch bist.**

J.W. v. Goethe



Der kollegiale Austausch



Michael Wagner

... war der Ursprung zur Gründung der IKH. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre gab es einen Boom an Gründungen kleiner ein-gruppiger Einrichtungen, die mit einem hohen Maß an Idealismus und neuen pädagogischen Kon-zepten, eine neue Richtung in der Heimerziehung einschlugen. Die verantwortliche Übernahme aller Zuständigkeiten bei der Einübung der Alltagsbewältigung der uns anvertrauten Kinder und Jugendli-chen stand hierbei im Vordergrund der Arbeit.

Schnell wurde vielen Kollegen und Kolleginnen bewusst, wie wichtig ein fachlicher Austausch zur Erhal-tung eines professionellen Wahr-nemens und Handelns in der Arbeit war und ist. Aus anfänglich losen Treffen wurden verbindliche Zusammenkünfte reihum in den

Einrichtungen. Aus formlosem Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen in der Arbeit, wurden gezielte / zielgerichtete Kritikge-spräche auf Gegenseitigkeit. Da auch eine Interessenvertretung nach außen notwendig wurde, um die Belange der Kinder und Jugendlichen kraftvoll vertreten zu können, wurde die Idee eines Verbandes geboren.

Es schlossen sich im Sommer 1983 dreizehn Einrichtungen zur Inter-essengemeinschaft Kleine Heime zusammen.

Es wurden Aufnahmekriterien entwickelt, die sich an der Qua-lität der Einrichtungen und ihrer Arbeit orientierten. Es gab auch Kritik, wir seien zu elitär in unseren Aufnahmebedingungen, dies hat uns allerdings nicht abgebracht von unserem Weg, sich weiterzu-entwickeln, fachliche Standards zu entwickeln, fortzuschreiben und auch von anderen zu fordern.

Die Entwicklung von Qualitäts-standards, die Überprüfung der Einhaltung dieser Standards durch

kollegiale Kontrolle mündeten nunmehr in einem Auditverfahren, das eine Qualitätsentwicklung und eine Qualitätssicherung ermöglicht, wie sie ein professionelles pädagogisches Handeln erfordert.

Aus kleinen, eingruppigen, oft familienanalogen Einrichtungen, entwickelten sich Facheinrichtungen der Kinder und Jugendhilfe mit hohem professionellem Standard, wie sie in der Jugendhilfelandschaft benötigt werden.



Michael Wagner,

Dipl. Soz. Päd.

*Träger und Leiter »Therapeutisches
Kinder- und Jugendheim Struxdorf«*



Vernetzung – ein Konzept aus der Krise?

8



Christa Sauer-Röh

Um gleich die Antwort vorweg zu geben: Ich meine „ja“, denn vernetzen heißt sich miteinander verbinden, verknüpfen, um - so ergänze ich - Ressourceneffektiver nutzen zu können.

In einer Zeit, in der öffentliche Gelder immer knapper werden, Heimplätze damit immer weniger belegt werden können, Kinder und Jugendliche immer später zu uns kommen und deshalb immer schwieriger werden, ist es wichtig, sich miteinander zu verbinden, um alle Möglichkeiten bestmöglich für Kinder, Jugendliche und uns zu nutzen.

Dazu möchte ich drei Grundgedanken darstellen:

1. Vernetzung kann stattfinden innerhalb des Stadtteils, des Dorfes, der Straße, um Kinder und Jugendliche zu integrieren. So kommen z.B. Kinder auf den Spielplatz unserer Einrichtung, weil wir Go-Carts und andere „interessante Fahrzeuge“ haben, die keine Familie im Dorf hat. Die selben Fahrzeugstellen wir der

Gemeinde zu Kinderfesten zur Verfügung, außerdem haben wir früher für ähnliche Feste unsere Ponys „ausgeliehen“.

Umgekehrt wurden wir, als unser Haus abgebrannt war, in vorbildlicher Weise von DRK, Feuerwehr und anderen Dorfbewohnern in den ersten Wochen mit allem versorgt, was wir brauchten – bis hin zum Wäschewaschen.

Lehrstellen haben wir über Jahre für schwierigste Jugendliche über dörfliche Betriebe besorgen können. Eine Vernetzung innerhalb des Dorfes und der Nachbardörfer ist für unsere Einrichtung unverzichtbar.

2. Reichen die Möglichkeiten innerhalb des Dorfes und der Einrichtung für den Jugendlichen nicht aus, kann das Netzwerk der Einrichtungen der Interessengemeinschaft Kleiner Heime in Anspruch genommen werden. Mit meinen Kooperationspartnern innerhalb der IKH kann ich für bestimmte Kinder und Jugendliche Konzepte absprechen, die z.B.

Diagnostik- und Therapieangebote, bei Überlastung von Kollegen Möglichkeiten einer so genannten „Auszeit“, Schulvorbereitung bei vorausgegangener Ausbildung, Einzeltraining in Ferienhäusern usw. beinhalten können. Wir stellen uns gegenseitig Mitarbeiter und Sachmittel zur Verfügung, um Kindern und Jugendlichen ganz individuell Möglichkeiten zu schaffen, damit sie den „Anschluss“ finden können, um in Schule, Heim und Umwelt, dann in ihrem Zuhause wieder leben zu können.

3. Mit diesem Hintergrund kann ich der Entsandestelle, in der Regel dem Jugendamt, deutlich machen, dass bei uns selbst schwierigste Kinder und Jugendliche gut aufgehoben sind, weil wir durch unsere Vernetzung den richtigen Platz finden werden. Mit diesem Angebot stellen die kleinen Einrichtungen eine Alternative zu den großen Heimen dar. Von Vertretern der Jugendämter wird häufig argumentiert, dass schwierige Kinder und Jugendliche bei gravierenden Problemen in großen Einrichtungen die Gruppe wechseln können,

ohne die Einrichtung wechseln zu müssen. In Gesprächen erkläre ich dazu, dass dies bei uns auch nicht nötig sei, da ich mit verschiedenen Einrichtungen zusammen arbeite, ähnlich wie eine mehrgruppige große Einrichtung, und wir daher auch weitere Plätze in anderen kleinen Einrichtungen zur Verfügung stellen können. Der Zusammenschluss von ca. 30 kleinen Heimen in der IKH stellt somit in der Jugend- und Eingliederungshilfe mit seinem „Ressourcenetzwerk“ (Aufsatz aus: Unsere Jugend, Heft 5, Dr. Rätz-Heinisch: „Jugendhilfe und Sozialraumorientierung – eine missverständliche Koalition“) ein wichtiges Angebot besonders für sehr schwierige Kinder und Jugendliche dar.

*Christa Sauer-Röh,
Sonderschullehrerin
Trägerin des »Kinderhaus Haby«*

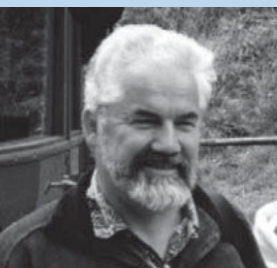
Nicht der Einzelne ändert die Wirklichkeit, die Wirklichkeit wird von allen verändert.

***Friedrich
Dürrenmatt***



Was heißt Vernetzung für den Jugendhof Taarstedt?

10



Armin Eggert

Seit Jahren hat es sich bewährt, einen Hausmeister im Betrieb zu haben. So können viele Gegenstände und Türrahmen, die zufällig oder auch mal bewusst zerstört werden, schnell repariert oder ausgetauscht werden.

Daraus entwickelte sich auch eine Mitarbeit (Mithilfe) der Hausbewohner. Dies war die Geburtsstunde der Firma »Ruck-Zuck Team-Arbeit Jugendhof«. Mit diesem, bei der Handwerkskammer eingetragenen Betrieb kann der Tischler (Hausmeister) mit den jeweiligen arbeitswilligen Jugendlichen in anderen Häusern der IKH aktiv werden.

Außerdem werden gerne Aufträge von Wohnungs- und Dachbodenräumungen und umfassende Gartensanierungen vorgenommen.

Reetdacharbeiten können mit einem Reetdachdeckerbetrieb zusammen durchgeführt werden. Gemeinsam mit allen verfügbaren Kräften des »Jugendhof Taarstedt« werden die Reetmährbeiten durchgeführt und die Reetbunde zusammengestellt.

Ein Beispiel für Vernetzung

„Hallo Leute“ dröhnt es aus dem Lautsprecher, „ihr braucht nicht mit dem Bus zu fahren!“

„Ich kann euch auch an der nächsten Haltestelle rauslassen!“ Schulbusfahrer Walter schaltet resignierend das Mikro aus.

Nach Schulschluss, und besonders vor den Ferien, ist im Bus immer große Unruhe.

Unruhig ist auch Clemens, genannt wird er Cle, er tritt mit beiden Füßen gegen die Rückenlehne des Vordermannes, dieser hat nun endlich einen Grund seine Schultasche nach hinten zu schleudern. „So“ schreit Cle „das reicht, nachher beim Schreddern dröhn ich dir eine!“

Das Schreddern, mit der ganzen Jugendhof-Mannschaft, darauf freut er sich besonders, hoffentlich klappt es heute.

„MAAAX“ lautstark begrüßt Cle den gerade in der Küche neben der Köchin stehenden Erzieher, der sich schnuppernd über den Kochtopf beugt „schreddern wir heute?“ „Na klar“ antwortet Max

und schluckt schnell das gemopste Würststückchen herunter. „Nach dem Essengeht's los, du kannst schon mal deine Arbeitsklamotten zurechtlegen!“ Cle erfreut: „Geil Alter!“

Nachdem Max nun endlich den Schlüsselfür den Trecker gefunden hat, wird der Treckergestartet und mit der Jensen-Holzschneidemaschine verbunden. Die Jungen bestürmen die Zugmaschine, aber nur Cle und Fox bekommen einen Sitzplatz, der Rest besetzt den Schredder. Langsam fährt das Gespann auf die Gemeindestraße. Bei Nachbar Thomsen wurden Obstbäume beschnitten, die Zweige liegen ordentlich auf einem Haufen.

Nun geht es los. Der Schredder wird gestartet, der Motor läuft langsam an, eine schwarze Auspuffrußwolke wird aus dem Auswurfschacht geblasen. Die Druckwellen rotieren, das Gerät rüttelt sich zum Arbeitstempo auf. Ein sattes Motorengeräusch lässt die Jungen aktiv werden. Die gestapelten Zweige werden, sorgfältig der Reihenach, in den Einzugschacht der Hackmaschine geschoben. Damit es kein Gedränge gibt, steht Max als Maschinenführer am Schacht und hat den Sicherungshebel im Griff, damit er bei Gefahr das Gerät sofort stoppen kann.

Nach 10 Minuten ist der Berg abgearbeitet und das Schred-

dergut wurde auf einen Haufen gepustet. Herr Thomsen freut sich, er braucht nun keine Äste mehr zu verbrennen. Berta, seine Ehefrau kann das Schreddergut im Garten sorgfältig verteilen.

Für die Schredderkämpfer gibt es nun einen ordentlichen Schluck Apfelsaft aus Thomsens Apfelmoterei und Max lässt 10 Euro für die Gruppenkasse in seiner Brusttasche verschwinden.

Nach dieser Pause zieht die Kolonne weiter zur Hauptstraße 9, bei Meyers wurde ein Teil des Knicks abgesägt. „Aufsitzen!“ ruft Max. Die Jungen klettern auf die Fahrzeuge. Und Cle? Er wollte doch noch etwas regeln? Vergessen!

*Armin Eggert,
Dipl. Soz. Päd.
Leiter des »Jugendhof Taarstedt«*



Märchenpädagogische Arbeit

12

als unterstützende Maßnahme zur ganzheitlichen Betrachtung in der pädagogischen Arbeit im Kinder- und Jugendhof Wiesengrund



Gabi Baumann

Wir nutzen die märchenpädagogische Arbeit insbesondere als eine zusätzliche Einfühlung in das aufgenommene Kind /Jugendlichen um die Ersteinschätzung und die damit verbundenen Hilfen so ganzheitlich wie möglich anbieten zu können. Grundsätzlich ist das persönliche Erleben eines Jeden, der sich in den märchentherapeutischen Prozess begibt positiv. Selbstsicherheit und Ausgeglichenheit sind Eigenschaften, die so erworben werden können. Jeder erhält sein eigenes Märchen durch sich, eine „Heilung“ durch dieses Märchen selbst als Heilungsprozess. Das Märchen geht immer davon aus, dass der Märchenheld (beim eigenen Märchen wir selbst) Glück und Gesundheit in sich hat und gibt es einen Mangel, so ist es die Aufgabe des Märchenhelden diesen Mangel zu heilen oder Fehlendes/Nötiges hinzuzufügen.

Die Teilnahme erfolgt freiwillig und so lässt sich auch nicht jeder von unseren Kindern/Jugendlichen auf die märchentherapeutische Arbeit ein und nicht jeder durchläuft den Prozess bis zum Ende, aber auch hieraus können wir Aufschluss erhalten über persönliche

Hindernisse, aber vor allem über innere Reichtümer, über Fähigkeiten und Kräfte des Einzelnen, die in den pädagogischen Alltag mit einbezogen werden können. Diese positiven Ressourcen werden dem Einzelnen bewusst und können ihn so zu neuen positiven emotionalen Erfahrungen und Lösungsstrategien befähigen. Visualisiert der Einzelne diese in der geführten Traumreise so verändert sich das emotionale Allgemeinbefinden positiv, da innere Bilder immer mit Emotionen verbunden sind.

Die märchenpädagogische Arbeit, der märchentherapeutische Prozess, ist nichts anderes als der Prozess in welchem das Kind/der Jugendliche sein eigenes Märchen erlebt, aus seinem eigenen Märchen schöpft. Durch die archetypischen, kollektiven Symbole, die das Märchen nutzt und die wir alle in uns haben und uns an unsere Gefühle bringen, ist das Märchen, so auch Unseres, jederzeit zu verstehen, zu erfüllen und behält immer seinen heilsamen Wert. In dem Prozess erleben die Kinder/Jugendlichen ihre eigenen Gefühle in Märchenbildern. So erfahren sie sich selbst. Durch die Deutung die-



ser Erfahrung werden die Gefühle bewusst und erfahrbar.

Im eigenen Märchen betrachten sie ihre persönlichen Schwierigkeiten und überwinden sie, so wie es jeder Märchenheld macht, mit Kräften und Visualisierungen, die dem Einzelnen selbst zur Verfügung stehen. Durch die geführte Traumreise führt der Einzelne sein eigenes Märchen hin zu einem harmonischen Ganzen. So können emotionale und geistige Einstellungen geklärt und geändert werden. Was innerlich geklärt worden ist, wird äußerlich nicht mehr zur Beunruhigung führen.

In der märchentherapeutischen Arbeit durchläuft der Einzelne 7 Entwicklungsstufen, die, wie in jedem überlieferten Märchen (in jedem Kulturkreis) der Märchenheld durchläuft bis zu seinem Glück. Dieser Prozess ist ein bewusster Vorgang zur inneren und äußeren Veränderung. Durch die geführte Traumreise werden die intuitiven und visuellen Fähigkeiten des Einzelnen genutzt und angeregt, so dass er von seiner Intuition zu seinen selbstheilenden Kräften geführt wird. Jede Stufe behandelt ein Thema, das bei dem Einzelnen innere Bilder hervorruft, die mit Gefühlen verbunden sind. Jede Stufe wird am Ende harmonisch abgeschlossen. So kann der Einzelne jede Situation symbolisch erleben. Ängste können so symbolisch bearbeitet werden, können aufgelöst werden und Erfahrungsbereiche neu erlebt und so erweitert werden. Die Analyse

der inneren Bilder erweitert das Bewusstsein.

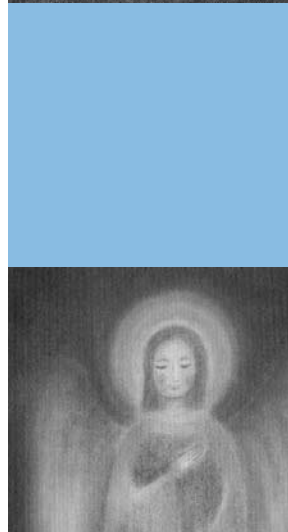
Das wiederum kann zu einer anderen Sichtweise führen, der Selbstwert wird gestärkt und das Kind/der Jugendliche erfährt dadurch eine innerlich geklärte Gemütsituation. Die innere Gemütsverfassung ist für das Wohlbefinden und die Aktionen und Reaktionen im Lebensalltag mitentscheidend.

Ein Beispiel, um die märchentherapeutische Arbeit konkret zu veranschaulichen:

Nehmen wir z.B. die Bearbeitung der 1. Stufe im Märchen, dem Urvertrauen.

Im Märchen werden die Umstände des Märchenhelden genannt, woraus sich sein Urvertrauen entwickelt. Jede Fähigkeit, genauso wie jeder Mangel in der Herkunftsfamilie und der sozialen Gemeinschaft in der ein Mensch in den ersten 7 Lebensjahren aufwächst, prägt die Kraft des Urvertrauens. Die Sättigung und das Getragen-Sein sind wichtig für das Vertrauen in das Leben und die Lebensfreude. Wird der Mensch in den ersten 7 Jahren nicht immer zur rechten Zeit gesättigt (auf körperlicher, seelischer und geistiger Ebene), so erfährt er einen Mangel. Dieser frühkindliche Mangel kann die weitere Entwicklung beeinträchtigen und zur Lebensaufgabe werden.

Der Körper hungert nach stofflicher Nahrung, der Geist nach Wissen und die Seele nach Liebe.



Jedes Gefühl des Mangels an Halt und sich getragen fühlen schwächt das Urvertrauen. Der Mensch kommt mit dem Vertrauen aus dem sicheren Schutz des Mutterleibes auch im Außen getragen zu werden und Halt zu finden. Einen sicheren Rahmen erfahren wir durch Ordnung und Struktur. Dabei muss aufmerksam beachtet werden, dass dieser gegebene Rahmen ständig entsprechend des persönlichen Wachstums erweitert werden muss. Jede fehlende, genauso wie jede einzwängende Ordnung schwächt die Energie des Urvertrauens. Diese Kraft benötigt der Mensch auf allen drei Ebenen: der Körper braucht das Getragen sein zum Schutz der Erhaltung, der Geist benötigt Getragen sein zur Besinnung und die Seele benötigt das Getragen sein, den Halt, damit sie die Liebe, zu sich und anderen, leben kann.

Am Ende dieser Stufe wird in der geführten Traumreise bei jedem das Urvertrauen geheilt und die Vollkommenheit wieder

hergestellt. Der Einzelne hat sich in seinem goldenen Schloss, an seinem Tisch in seinem Speisesaal gelabt. Der Märchenheld (Kind/Jugendlicher) fühlt sich gesättigt und getragen.

Nun kann der Eindruck entstehen, dass der Einzelne nach Durchlaufen der gesamten Stufen als ein konstant harmonisches Ganzes dasteht. Doch wir durchlaufen im Laufe unseres Lebens immer wieder die einzelnen Stufen und gelangen immer wieder an eine bestimmte Stelle, die persönlicher Klärung bedarf. So ist die Bearbeitung ein fortwährender Prozess. Sicher ist aber, dass beim Erleben der eigenen Gefühle und beim Bewusstwerden selbstheilende Kräfte aktiviert werden, die emotionale Haltung sich ändert und sich dieses auch auf das Verhalten auswirkt. In dem Betrachten und der Deutung der visualisierten Bilder des Kindes/des Jugendlichen erschließt sich uns als pädagogische Begleiter häufig noch ein zusätzliches Bild der positiven Ressourcen des Einzelnen, die wir in unsere pädagogische Arbeit einbeziehen können, ihn stärken und unterstützen können.

Zur Zeit arbeite ich ausschließlich einrichtungsintern, grundsätzlich ist von mir angedacht die märchenpädagogische Arbeit auch extern anzubieten.

*G. Baumann,
Dipl. Päd., Märchentherapeutin,
Trägerin des
»Kinder- und Jugendhof
Wiesengrund«*



Pädagogisches Reiten, Kinesiologie und Reiki

15

Vernetzungsangebote vom »Kinderhaus Müller«

Schon seit mehreren Jahren bieten wir in unserer Einrichtung und vermehrt auch darüber hinaus pädagogisches Reiten als Teil der tiergestützten Pädagogik an. Zunächst fragten die Mütter unserer Dorfkinder an „ob man bei uns reiten kann“ und die ganz Kleinen konnten ihre ersten Erfahrungen auf dem Pferd machen. Dann nahmen auch andere Kinderhäuser aus der Umgebung Kontakt mit uns wegen Reitstunden auf. Rasch stellte sich heraus, dass es hier um mehr und anderes als um „normales Reiten“ ging, dass besonders die ängstlichen und scheuen und die Kinder angesprochen waren, die sich in konventionellen Reitstunden nicht wohl und überfordert fühlten.

Im Pädagogischen Reiten geht es zunächst darum, überhaupt einen Kontakt zum Pferd zu ermöglichen, über anschauen, vorsichtig streicheln, füttern, neben einem Pferd hergehen, es führen bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Kind auf den Rücken eines Pferdes klettert und die Erfahrung machen darf, dass man wirklich auf diesem Pferderücken sitzen, liegen oder sogar stehen kann, mit zunehmendem Maß ruhiger und konzent-

rierter. Pädagogisches Reiten als Angebot an andere Kinderhäuser meint, dass wir sehr genau wissen, mit welchen Ängsten und Befürchtungen die Kinder kommen, dass wir ihnen die Erfahrung von Selbstwert und angemessener Selbsteinschätzung ermöglichen wollen und dass positive Effekte im sozialen Verhalten sowohl durch den Umgang mit dem Pferd als auch durch das Erleben in der Gruppe erreicht werden. Unsere TeilnehmerInnen lernen den Umgang mit Ängsten und Aggressionen ebenso wie kooperatives und verantwortungsvolles Verhalten. Pädagogisches Reiten fördert Intuition, Kreativität und Mut – und dies in einem geschützten und individuellen Rahmen.

Kinesiologie oder: was ist ein Double-doodle? Lernblockaden, Schulängste und Leistungsverweigerung: diese Erscheinungsbilder kindlicher Störungen verbinden die meisten Kinderhäuser miteinander, und auch die Erfahrung, dass traditioneller Nachhilfeunterricht oder auch die zusätzlichen Förderstunden in der Schule oft nicht den gewünschten Erfolg bringen, sondern manchmal noch mutloser machen.



Nena Müller

Das brain-gym als Teilbereich der Kinesiologie wurde von Dr. Paul Dennison in den siebziger Jahren in Kalifornien entwickelt. Die positiven Wirkungen der verschiedenen Übungen basieren genau auf der Tatsache, dass Lernen nur durch Bewegung möglich ist. Durch einfach zu erlernende Übungen wird das gesamte Körper-Geist-System mobilisiert und durch integrative Bewegungen die verschiedenen Bereiche des Körpers aktiviert. In diesen Rahmen gehört auch das „Double-doodle“ (Simultanzeichnen): wir nehmen ein großes Blatt Papier und in jede Hand einen Stift und beginnen gleichzeitig spiegelbildlich Figuren, Kringel und Kreise zu zeichnen. Mit dieser Übung fördern wir die Koordination der Augen-Handabstimmung für eine bessere Schreibfähigkeit.

In der Kinesiologie geht es darum, die Lernfähigkeit von Menschen jeden Alters zu befähigen und Lernschwierigkeiten auf zu lösen, ebenso wird um Reduktion von emotionalem Stress, der sich bei vielen unserer Kinder mit dem Gedanken an Schule und Schulleistung schon automatisch entwickelt.

Kinesiologie wird im Kinderhaus Müller praktiziert durch Tanja Husvot.

Reiki
Inzwischen hat sich in verschiedenen Einrichtungen herumgesprochen, dass wir in unserem Haus schon lange Reiki praktizieren, diese jahrtausend alte und sanfte Entspannungsmethode. Die Silbe „Rei“ bezeichnet die universale

Lebensenergie, den alles durchdringenden Geist, und „Ki“ ist ein Teil dieser Energie, welche alles mit Leben erfüllt – unsere persönliche Lebenskraft. Reiki ist eine Entspannungsmethode zur Stärkung und Regenerierung von Körper, Geist und Seele, die zur Harmonisierung des Energiehaushaltes führt.

Reiki wird durch das Auflegen der Hände an die Menschen und Tiere weitergegeben. Dadurch entsteht ein Energiefluss, der häufig als Wärme oder ein Pulsieren wahrgenommen werden kann.

Unsere Kinder bekommen Reiki, wenn es ihnen einfach nicht gut geht: wenn sie sich traurig und schlapp fühlen, ohne dass man die Ursache sofort sehen und abstellen kann und wenn der Energiefluss sichtlich gestört ist. Reiki kann eingesetzt werden, wenn Gespräche noch nicht möglich sind, um Blockaden zu lösen und um eine positive Kommunikationsbasis zu schaffen und die Kinder über gemeinsame Gespräche hinaus noch eine andere Form von Nähe gebrauchen können.

Diese Energiearbeit bieten wir auch gerne anderen Kindern und Jugendlichen und natürlich auch Erwachsenen an und werden als nächstes auch Kurse anbieten, in denen Kinder Reiki erlernen können.

Reiki wird im Kinderhaus Müller praktiziert durch Eva Müller.

*Nena Müller
Dipl. Päd., Leiterin des
»Kinderhaus Müller«*



Angebote für soziale Einrichtungen

Ich habe in den letzten Jahren diverse Weiter- und Fortbildungen absolviert, die meinen Aktionsradius und mein pädagogisches Verständnis erweitert und verändert haben.

Ich habe in der INFO 20 über mein Selbstverständnis und Angebot zur Integration von Kindern mit speziellen Bedürfnissen berichtet. Bei der Umsetzung habe ich überwiegend sehr gute Erfahrungen gemacht. In Erweiterung dazu, arbeite ich seit einigen Monaten in meiner heilpädagogischen Praxis auch mit externen Klienten und sozialen Teams. Gern gebe ich mein Wissen und meine gemachten Erfahrungen auch an Einrichtungen der IKH weiter.

Ich halte es für besonders wichtig, dass nicht die PädagogInnen, die den Alltag mit den Kindern und Jugendlichen leben und gestalten, spezielle Förderungen und Beratungen ausüben. Dies kann die Beziehung und den Kontakt ungünstig beeinflussen. Therapeutische und heilpädagogische Arbeit sollte nach meinem Verständnis eine geschulte Person, die nicht täglich in den pädagogischen Alltag involviert ist, begleiten.

Die Umsetzung des niederländischen Modells des Alltags- und Prozessbegleiters in meiner Einrichtung hat es mir als Prozessbegleiterin ermöglicht, eher als neutrale vertraute Person auch therapeutisch mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

Die Kinder können sich in meinen außerhalb der Einrichtung liegenden Praxisräumen, in einem für sie neutralen Raum, leichter öffnen und sich besser auf therapeutisches Aufarbeiten ihrer gemachten Erfahrungen einlassen, ohne dass ihr Alltagsgeschehen davon direkt betroffen ist.

Schwerpunkte meiner ambulanten heilpädagogischen Arbeit sind:

Systemische Beratung und Therapie

- für Einzelne, Paare, Familien und soziale Gruppen
- Coaching für Eltern und Pädagogen von Kindern mit Verhaltensproblemen

Erstellen von heilpädagogischer Diagnostik

- als Eingangs- und prozessorientierte Verlaufsdagnostik



Claudia Nöhren

**Menschenwürdig
ist es aber, die
Kräfte, die wir
besitzen, zu
entwickeln, zu
gebrauchen,
nicht nur um
unsertwillen**

**Henriette
Goldschmied**

Schulfähigkeitstests

- zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit für Vorschul- und Förderschulkinder sowie Kinder mit einer geistigen Behinderung

Aufmerksamkeitstraining

- für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Konzentrationschwächen (siehe auch INFO 21)

Stressprävention

- gelassen und sicher im Stress
- Verbesserung von Problemlösefähigkeiten
- Anleitung zur Entspannung
- spezielles Angebot für kleine Gruppen

Stressbewältigungstraining

„Bleib locker“

- für Kinder und Jugendliche
- Anregung und Hilfestellung zu angemessener Bewältigung in akuten Situationen
- Förderung und Erwerb von Kompetenz für die Bewältigung zukünftiger Stresssituationen

Systemisches Arbeiten

im pädagogischen Kontext

- für neugierige Teams, die etwas in ihrer Konzeption und ihrem Selbstverständnis verändern und ausprobieren möchten

Heilpädagogisches Arbeiten im pädagogischen Kontext

- für interessierte Menschen, die Aspekte der Heilpädagogik in ihr Arbeitsfeld integrieren möchten

Die Einzelgespräche führe ich vornehmlich in meiner Praxis, Gruppenarbeit findet in angemieteten Seminarräumen statt. Gern besuche ich Teams auf Anfrage auch in ihrer Einrichtung.

Ich arbeite mit erfahrenen heilpädagogisch und systemisch geschulten Kollegen und Kolleginnen zusammen. Der Einsatz von erlebnisorientierten und kreativen Medien macht die Arbeit für mich reicher, leichter und bunter. Sollte ich Ihr Interesse geweckt haben, rufen Sie mich gern an und vereinbaren Sie ein kostenloses Erstgespräch, in dem konkrete Einzelheiten besprochen werden können.

*Claudia Nöhren,
systemische Paar- und Familientherapeu-
tin, staatlich anerkannte Heilpädagogin
mit EUDiplom,
Trägerin des »Haus Kormoran«*

Konkrete Vernetzung in der Stationären Jugendhilfe

19

Die Psychologische Praxis für Kinder und Jugendliche in Struxdorf

Seit mittlerweile sechs Jahren gibt es am Kallesdamm 2 in Struxdorf die Psychologische Praxis für Kinder und Jugendliche. Genauer formuliert müsste es allerdings „... für Kinder und Jugendliche aus IKH-Einrichtungen“ heißen, da die Leistungen der Praxis ausschließlich den Mitgliedseinrichtungen angeboten werden. Die Idee zur Gründung der Praxis geht auf die Familien Wagner und Hammer zurück und könnte in etwa so zusammengefasst werden:

Wir haben ständig einen größeren Bedarf an psychologischen Dienstleistungen als wir jeweils kurzfristig durch die bestehenden Praxen abdecken können. Wir haben einzeln wiederum nicht so viel Bedarf, dass wir in einer unserer Einrichtungen eine Psychologin oder einen Psychologen voll auslasten könnten. Wenn wir uns aber zusammenschließen und noch andere IKH-Einrichtungen mit ins Boot bekommen könnten, sieht das vielleicht schon ganz anders aus...

Die Idee wurde zum Plan und der Plan wurde umgesetzt, indem das Therapeutische Kinder- und Jugendheim Struxdorf und das Kinderheim Guldeholz gemeinschaftlich die Räume am Kallesdamm, die bislang für die Betreuung von Jugendlichen in der Verselbständigungsphase genutzt worden waren, zu Praxisräumen umgestalteten. Am 16.04.1999 bezog ich diese Räume und begann zunächst für die beiden genannten Heime mit Diagnostik- und Therapiestunden für die Kinder und Jugendlichen sowie mit der Teilnahme an Team- und Supervisionssitzungen. Von Beginn an fand ein Teil meiner Arbeit auch außerhalb der Praxis, direkt vor Ort in den Einrichtungen statt, so dass ich Einblick in das jeweilige Lebensumfeld der Kinder und in die unterschiedlichen Arbeitsweisen der Heime gewinnen konnte. Hiervon profitieren alle Beteiligten, da neben den in allen Einrichtungen ähnlich auftretenden Schwierigkeiten auch die jeweils kind- oder einrichtungsspezifischen Probleme deutlicher erkennbar werden.



Jörg Winter

Seit der Anfangszeit der Praxis ist der Gedanke, zusätzliche IKH-Mitglieder mit ins Boot zu holen und ihnen die Leistungen der Psychologischen Praxis anzubieten, stetig weiter verfolgt worden. Mit etwa fünf weiteren Einrichtungen besteht derzeit eine ständige Zusammenarbeit, andere nehmen je nach Bedarf in unregelmäßigen Abständen einzelne Angebote wahr. Neben Diagnostik, Therapie und Teambberatung umfassen diese auch die Begleitung zu Aufnahme- oder Hilfeplangesprächen, zu Krisengesprächen in der Schule, mit Eltern oder in Jugendämtern sowie die Verfassung psychologischer Stellungnahmen. Welche Bedeutung gerade der Kontakt zu Jugendämtern haben kann, wurde in einem Fall deutlich, als sich eine zuständige Mitarbeiterin kurz nach einem Hilfeplangespräch direkt an die Psychologische Praxis wandte, um für eine erst bevorstehende Heimunterbringung eine passende Einrichtung zu finden.

Mittlerweile hat sich durch die gestiegenen Anfragen die Situation ergeben, dass auch ich auf Terminwünsche nur noch selten mit »Ja, nächste Woche ist noch etwas frei« antworten kann, wie es zu Beginn meiner Tätigkeit möglich war. Dennoch bleibt für die Mitgliedseinrichtungen weiterhin der Vorteil bestehen, dass sie nicht mit Privatpersonen um Termine konkurrieren müssen und dadurch die Wartezeit vergleichsweise kurz ist.

Bei allen Vorteilen die das Modell einer gemeinschaftlich initiierten und genutzten psychologischen Praxis bietet, wurden natürlich auch Grenzen deutlich. Beispielsweise gelang es bislang eher selten, neben Einzelangeboten für die Kinder auch therapeutische oder Trainings-Gruppen einzurichten. So konnten zwar eine Psychodrama-Gruppe sowie Kleingruppen zur Vorbereitung auf Bewerbungen und Berufseinstieg angeboten werden, regelmäßige Neuaufgaben gestalteten sich jedoch bislang schwierig. Hier erweist sich die Koordination aller Terminmöglichkeiten der über das gesamte nördliche Schleswig-Holstein verteilten Mitgliedseinrichtungen meist als Stolperstein. Da jedoch fraglos ein großer Teil der betreuten Kinder ihre Problemfülle erst in der Gleichaltrigengruppe voll entfaltet und folglich vor allem dort alternatives Handeln entwickeln kann, wird die Einrichtung von Gruppenangeboten weiter ein Bereich bleiben, der auszubauen ist.

*Dipl.-Psych. Jörg Winter
Psychologische Praxis für Kinder und Jugendliche
Kallesdamm 2 · 24891 Struxdorf
Telefon & Fax: 04623 –18 79 65*

Träger:
- *Therapeutisches Kinder- & Jugendheim Struxdorf*
- *Kinderheim Guldeholz*

*Meike Kraile
Trägerin des »Haus Bremholm«*

Red.: Seit wann und warum sind Sie Mitglied in der IKH?

M.K.: Wir sind mit unserer Einrichtung seit 10 Jahren Mitglied in der IKH. Antrieb und Motor für eine Mitgliedschaft waren damals vorrangig Gespräche mit Freunden und Kollegen, die mir – gerade nach dem plötzlichen und unerwarteten Tod meines ersten Mannes – rieten, den fachlich-kollegialen Austausch zu suchen. Dies war allerdings nur der Anfang: heute weiß ich nicht nur den wertvollen Austausch mit Kollegen zu schätzen, vielmehr ist es die Vielfältigkeit, die die Interessengemeinschaft für mich bereithält. So finde ich zu jeder Frage und zu jedem Problem immer Kollegen, die mich hilfreich und kompetent beraten können. Das Spektrum ist fast allumfassend, es reicht von pädagogischen, über juristische sowie bürokratische Themen, ist arbeitsmedizinisch und sicherheitstechnisch angeschlossen, aber auch bei persönlichen Belangen gibt es für mich vertraute Personen, die ich um Hilfe bitten darf. Immer wieder beeindruckend ist

für mich die hohe fachliche Qualität, die in den einzelnen Einrichtungen vorherrscht. Es ist zudem um ein vielfaches effektiver sich im Verein auf dem riesigen Jugendhilfemarkt zu behaupten und sich angemessen nach außen darzustellen. Über allem »schwebt« der »gute Geist«, die Geschäftsstelle, die auf alle Fragen und Unklarheiten meinerseits die passende Hilfestellung weiß und mich zum Reflektieren anregt.

Red.: Sie leiten das Haus Bremholm. Beschreiben Sie uns doch bitte Ihren persönlichen und beruflichen Werdegang.

M.K.: Es begann bereits im zarten Alter von 14 Jahren. Ich engagierte mich stark in der örtlichen Jugendarbeit, machte den Jugendgruppenleiterschein, leitete Sportgruppen und entschloss mich Erzieherin zu werden. Machte nebenbei mein Abitur, wurde Bademeisterin, konnte Freizeiten begleiten und betreute Behinderte. Ich arbeitete im Kindergarten und im Hort und leitete ein Jahr lang ein Jugendzentrum. Fand



Meike Kraile

einen Arbeitsplatz bei der Kirche, engagierte mich auch hier für die Jugendarbeit und gestaltete den Kindergottesdienst. Dann der kurzzeitige Gedanke »ich studiere«, allerdings Theologie, eifrig lernte ich Fremdsprachen... – und dann kam mein Mann, der mit der Kirche so gar nichts anfangen konnte. Ich entschied mich für ihn, gegen das Theologiestudium und studierte kurzerhand stattdessen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Kiel. Mit den Schwerpunkten Psychologie und Kommunikation und der von mir so heiß geliebten Jugendarbeit. Über das Studium durfte ich Auslandsprojekte kennen lernen, an Supervisionen teilnehmen, Einzelbetreuungen übernehmen und bekam einen Einblick in die therapeutische Arbeit. Ich »landete« in Rekordzeit im Jugendamt mit all seinen formalen Ansprüchen, wieder über persönliche Kontakte, hatte eine superfitte Anleitung, mein Horizont wurde um Jugendgerichts- und Familienhilfe erweitert – extrem spannend – und ich lernte Kleinsteinrichtungen und deren Arbeit kennen, war aktiv an Heimunterbringungen beteiligt und durfte kurzzeitig als Vertretung im Kinderheim arbei-

ten. Ich muss wohl so geschwärmt haben von meiner Arbeit, dass sich die Frage, wie der berufliche Werdegang sich weiter entwickeln sollte, spätestens zu dem Zeitpunkt selbst beantwortete, als der Arbeitskollege meines Mannes sein Haus verkaufen wollte und wir unsere Möglichkeit sahen, uns selbstständig zu machen. Unterstützt durch meine Praxisanleiterin bewältigten wir dynamisch und willensstark alle sich uns in den Weg stellenden Hürden. 1989 war es dann soweit – wir eröffneten »Haus Bremholm«.

1991 starb mein Mann bei einem Verkehrsunfall, er war auf dem Weg ein Kind abzuholen und ich entschied mich allein weiter zu machen. Nahm therapeutische Hilfe in Anspruch, führte Supervision ein und installierte mein Leben danach: ich trat 1995 in die IKHein, beschäftigte mich mit Konzepterarbeitungen, Qualitätsmanagement und begann intensiv mit dem Projekt »Learning by Doing«. Ich wollte und musste lernen, es nahm mir ja niemand mehr etwas ab... und ich begann mit Fortbildungen. Wir hatten damals 12 Pferde, also verband ich vorerst das Vorhandene mit dem Theoretischen, überlegte wie ich es schaffen könnte die Pferde für die umfangreichen Probleme unserer Kinder effektiver zu nutzen. Ich reduzierte den Bestand, besuchte Fort- und Ausbildungen über

heilpädagogisches Reiten und Voltigieren und setzte mein Wissen in die Tat um. Animiert durch das Reiten und um mir einen außerbetrieblichen Ausgleich zu schaffen, absolvierte ich mit einer Freundin eine Ausbildung zur Fitnesstrainerin. Ein Weg, den ich bis heute nicht bereue, denn inzwischen erteile ich Sportkurse in unserem benachbarten Fitnessstudio, an denen auch unsere z.T. übergewichtigen Kinder teilnehmen. Da das Dokumentieren unserer Arbeit einen immer größer werdenden Stellenwert einnahm, entschloss ich mich zu einer Ausbildung zur Sachverständigen-Gutachterin für Familiengerichte. Ich wollte das, was wir in unserer Einrichtung leisteten auch präzise zu Papier bringen können und mein Wissen für das Verstehen unserer Kinder erweitern und die Möglichkeiten der Interventionen präzisieren. Nun hatte ich also „Lunte“ gerochen: ich wollte mehr und bewarb mich für eine berufsbegleitende Ausbildung für Verhaltensanalyse und -therapie: die Schlagworte ADS und ADHS kursierten immer häufiger in unseren „Kreisen“. Ich wurde prompt angenommen und begann mit der Ausbildung. Die fesselte mich dermaßen, dass ich gleich hinterher die Kommunikationsanalyse und -therapie belegte. Mit Erfolg – meine Dozenten empfahlen mir den weiterbildenden Studiengang zur systemischen Beraterin, für den ich mich mit

großem Interesse bewarb und angenommen wurde. Die systemische Arbeit ist ein weiterer fester Bestandteil unserer Arbeit geworden und verschafft uns immer wieder einen neuen Zugang zu unseren Kindern.

Insgesamt hat es unseren Blick von dem »Individuum« auf das System sehr verändert und uns den Bestandteil der Elternarbeit sehr viel näher gebracht. Tja, und über die Vorstandsarbeit und die Teilnahme am Jugendhilfetag kam ich zu meiner derzeitigen Ausbildung: die Gewalt- und Konfliktbereitschaft und der ach so schwierige Umgang der Kinder und Jugendlichen damit, nimmt bekanntlich immer mehr zu. Begünstigend wirken sich die Häufung von elterlichen Konflikten, Armut und dem Aufwachsen im Umfeld von Problemfamilien aus. Delinquente Cliquen, besonders in den Großstädten und die magische Anziehungskraft von »Freunden« mit abweichendem Lebensstil leisten ein Übriges. Gründe genug sich professionell damit auseinander zu setzen und eine Weiterbildung zur Konfliktberaterin zu beginnen. Auch diese Ausbildung ist sehr informativ und interessant und lässt sich bereits in meinen „normalen“ Arbeitsalltag integrieren. Last but not least werde ich im nächsten Jahr meine Therapeutenausbildung abschließen.

Die Weisheit eines Menschen misst man nicht an seiner Erfahrung, sondern nach seiner Fähigkeit Erfahrungen zu machen

**George Bernard
Shaw**

Red.: Seit einiger Zeit sind Sie aktiv in der Vorstandsarbeit. Bitte berichten Sie kurz, was Sie dazu bewogen hat und was Ihre Ziele bei dieser Arbeit sind.

M.K.: In die Vorstandsarbeit wurde ich von meinen zahlreichen männlichen Kollegen »hineingebeten«. Und natürlich, weil ich nie genug bekommen kann an Austausch und Informationen. Vorstandsarbeit ist inzwischen eine Arbeit, die ich sehr schätze. Viele schlaue Köpfe, unterschiedlichsten Charakters treffen sich und kommen stets zu übereinstimmenden Ergebnissen. Dabei spielt die weibliche Komponente gewiss eine inspirierende Rolle. Und – die Vorstandsarbeit hat meinen Horizont um einige Bereiche erweitert, auch um die, von denen ich bislang annahm, sie würden mein Interesse nicht erreichen können.

Ein wichtiges Ziel ist die Aufrechterhaltung der Quote. Ein Zusammenspiel aller Kräfte. Der Vorstand sollte möglichst nicht mehr vermännlichen. Für alle Beteiligten ist es wichtig, dass die weiblichen Anteile auch in der Zukunft im Vorstand eine Rolle

spielen. Ziele müssen ZUKUNFTS-ORIENTIERT formuliert werden. Unser Informationsvorsprung im Jugendhilfealltag kann genutzt werden, um kompetent aufzutreten. Ihn gilt es zu halten und zu evaluieren. Die Beratung in marktwirtschaftlichen und rechtlichen Fragen ist ein wichtiger Aspekt. Die IKH muss lernfähig, -willig und flexibel genug sein, um sich als engagiert lernende Organisation zu präsentieren. Auf der internen Ebene bedeutet das für mich, dass das vereinsverbindliche interne QM laufend evaluiert und zu guter Letzt standardisiert wird. Die externe Ebene dagegen, dass auch weiterhin die Arbeit öffentlich gemacht wird und sich auf Grund der hohen Qualität der einzelnen Einrichtungen die IKH vom ÜBLICHENMARKT abhebt. Diese Qualität auch zu dokumentieren und die Klarheit, Transparenz und Struktur nach innen und außen zu zeigen.

Red.: Thema dieser INFO ist die Vernetzung der Mitgliedseinrichtungen untereinander, etwa, um die gegenseitige Bereicherung, um die Möglichkeit, spezielle Angebote einer Einrichtung auch für andere als Dienstleistung anzubieten. Wie ist Ihre Meinung dazu?

M.K.: Ein wichtiger Aspekt für die Zukunft: Ressourcender Einzelnen aufspüren und gesamtheitlich nutzen. Jeden Einzelnen in seinen

Stärken und Schwächen annehmen und bestätigen. In der IKH wird von diesem Prinzip immer mehr Gebrauch gemacht. Dies ist ganz eindeutig eine Bereicherung für alle. Dabei ist es doch ganz egal, ob es sich um materielle oder ideelle Werte handelt.

Red.: Abschließend einen Blick in die Zukunft. Was sind Ihre zukünftigen Pläne und Ideen für Ihre Einrichtung der vollstationären Jugendhilfe?

M.K.: Ich glaube ich bin ein echtes Multitalent. Dreifache Mutter, Ehefrau, Heimleiterin und Kollegin, weltoffen und interessiert. Dies liegt wohl auch daran, dass ich liebe, was ich tue. Ich will niemand anderes sein und bin sehr zufrieden mit dem was mein Leben ausmacht. Ich habe immer wieder gemerkt, dass ich alles unter einen Hut bekommen kann, auch wenn Kinder in ihren Bedürfnissen rücksichtslos sind und dich immer und ganz brauchen.

Der Wind von vorn nimmt weiter zu. Trotzdem bleibe ich widerständig, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche als kostenverursachendes Übel wahrzunehmen und sie nicht mehr im Mittelpunkt unserer Arbeit zu sehen. In erster Linie verstehe ich mich als Interessenvertreter von ihnen und das soll auch in der Zukunft so bleiben und sich nicht verschieben.

Für die Kinder und Jugendlichen wünsche ich mir, dass sie einige der von uns vermittelten Normen und Werte mit in ihr eigenes Leben übernehmen. Für uns wünsche ich mir ein gelungenes Miteinander von ambulanten und flexiblen Hilfen.

Neben all dem was ich tue und was mich ausmacht, sage ich heute nicht ohne Stolz, dass ich bereits zum zweiten Mal „Oma“ werde und auch schon zwei „Schwiegersöhne“ habe. Meine „Älteste“ arbeitet inzwischen als Kollegin bei uns und „Wibi“ (ebenfalls Kollegin) „hält“ es schon seit 1990 bei uns aus. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an unser Team. Ohne Euch und Eure Hilfe hätte ich mein Leben nicht so frei gestalten können, wie mit Eurer großen Unterstützung und Loyalität. Vielen Dank für das Vertrauen, ich weiß wie wertvoll das für mich ist. An dieser Stelle auch mein größter Wunsch: dass wir noch lange Spaß an unserer Arbeit haben und in unserem Team – trotz aller Unwägbarkeiten, Stärken und Schwächen – noch lange zusammen arbeiten und uns entwickeln dürfen.

*Für die Redaktion:
Claudia Nöhren*



Ziele und Aufgaben

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regeleingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmangeboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der EinrichtungsträgerInnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten.

Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG+ BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie

über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens und Benchmarkings
- Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pj, DPWW, AFET, IGFH)

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Moltkestraße 23
24837 Schleswig**

**fon 04621-9841961
fax 04621-9841963**

**info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



**Ihre
Ansprechpartnerin:**

Ute Koch

Übersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: Mai 2005

- Kinderheim Guldeholz
*Kerstin und
Christoph Hammer*
Guldeholz 7
24409 Stoltebüll
fon 04642 – 4715
fax 04642- 4735
ChrHammer@t-online.de
www.guldeholz.de
- Alte Schule Bojum
*Annika &
Johannes Brummack*
24402 Esgrus-Bojum
fon 04637-6 77
fax 04637-17 64
Brummack-Bojum@
t-online.de
www.alte-schule-bojum.de
- Kinder- und Jugendhaus
Haby
Christa Sauer-Röh
Dorfstraße 3
24361 Haby
fon 04356- 4 44
fax 04356- 8 54
info@kjh-haby.de
www.kjh-haby.de
- Kinderheim Fasanenhof
Renate & Karl-Heinz Wächter
Süderbraruperstraße 10
24888 Steinfeld
fon 04641- 35 01
fax 04641- 89 19
Kinderheim.Fasanenhof@
online.de
- Alte Schule Sollwitt
Wiebke Krieg
Schulstraße 2-4
25884 Sollwitt
fon 04843 – 18 55
fax 04843- 24 33
info@alte-schule-sollwitt.de
www.alte-schule-
sollwitt.de
- Therapeutisches Kinder-
und Jugendheim Struxdorf
*Elisabeth u. Michael Wagner,
Friederike Wagner*
Dorfstraße 13
24891 Struxdorf
fon 04623/1855-66 · fax-65
info@kinderheim-
struxdorf.de
www.kinderheim-
struxdorf.de
- Kinderheim Michaelshof
Dr. Jürgen Kopp-Stache
Schulstraße 9
24881 Nübel
fon 04621- 5 31 72
fax 04621- 5 34 41
j-kopp-stache@versanet.de
- Jugendhof Taarstedt
Ulrike und Armin Eggert
Arbeitsgemeinschaft
Heilpädagogische Initiative e.V.
Dörpstraat 1
24893 Taarstedt
fon 04622- 20 02
fax 04622- 28 90
ArminJH@aol.com
www.jugendhof-
taarstedt.de
- Kinderhaus Kiesby
Bauz u. Berthold zu Dohna
Alt Dörphof 3
24398 Dörphof
fon 04644 – 1298
fax 04644 – 1346
dohna@t-online.de
www.kinderhaus-kiesby.de
- Kinderhaus Müller
Eva Müller
Dorfstraße 10
24894 Twedt
fon 04622-1617
fax 04622-2284
info@kinderhaus-mueller.de
www.kinderhaus-mueller.de
- Kinderhof Sieverstedt
*Gabriele und
Karl-Heinz Weckesser*
Sieverstedter Straße 24
24885 Sieverstedt
fon 04603 – 8 80 · fax -861
KarlWeckesser@t-online.de
www.kinderhof-sieverstedt.de
- Haus Bremholm
Meike Kraile
Bremholm 7
24996 Sterup
fon 04637-19 99 · fax -1868
meikekraile@t-online.de
www.kinder-jugendhaus.de
- Haus Hegeholz
Jutta Schoene
Hegeholz 58
24392 Boren-Lindaunis
fon 04641- 8458
fax 04641- 98 82 52
HausHegeholz@web.de
- Kinderhaus Husby
*Christine und
Reiner Komeffel*
Zum Dorfteich 8
24975 Husby
fon 04634- 9 33 40/41
fax 04634- 9 33 42
info@kinderhaus-husby.de
www.kinderhaus-husby.de
- Therapeutische Lebens-
gemeinschaft HausNarnia
Thomas Hölischer
Bordesholmer Weg 7
24582 Mühbrook
fon 04322-4398
fax 04322-5333
info@haus-narnia.de
www.haus-narnia.de
- Hof Königsberg
Anke Noltenius
Königsberg 1
24799 Königshügel
fon 04339-572 · fax-594
Lueder.Noltenius@
t-online.de

- Heilpädagogisches Kinderheim Langballig *Claudia und Jürgen von Ahn*
Hauptstraße 1
24977 Langballig
fon 04636-468 · fax -694
Kinderheim-v.Ahn@t-online.de
- KinderblockhausKunterbunt *Klaudia Kroggel*
Ekebergkrug 1
24891 Struxdorf
fon 04623-187805/06
fax 04623-187807
Kinderblockhaus@aol.com
- Kinderhaus Horstedt *Iren Krenz-Schmidt*
Norderende 7-9
25860 Horstedt
fon 04846 – 16 14
fax 04846 – 69 31 80
iren@kinderhaus-horstedt.de
www.kinderhaus-horstedt.de
- Kinderhaus Nieby *Britta Bothe und Raimund Stamm*
Westerfeld 4+16
24395 Nieby
fon 04643-1386
fax 04643-185869
kinderhausnieby@ikh-sh.de
- Haus Kormoran *Claudia Nöhren*
Am Hünenberg 1
24340 Windeby
fon 04351-4 57 92
fax 04358-989770
info@kjh-kormoran.de
www.kjh-kormoran.de
- Kinder- und Jugendhof Wiesengrund *Gabi Baumann*
Stilker 18
25581 Hennstedt
fon 04877-769 · fax-772
ulf-baumann@t-online.de
www.kjw-hennstedt.de
- Kinderhaus Kunterbunt *Andreas Schneider*
Süderstraße 55
25788 Delve
fon 04803-6183
fax 04803-6185
Kinderhaus-Kunterbunt@t-online.de
www.kinderhaus-kunterbunt.de
- Kinderhaus Sörup *Stephanie und Thorsten Humburg*
Seeweg 16
24966 Sörup
fon 04635-2318
fax 04635-1649
Kinderhaus-Soerup@t-online.de
www.kinderhaus-soerup.de
- Haus Regenbogen *Ulrike Rimmel*
Am Sattelplatz 2
24944 Flensburg
fon 0461-34983
fax 0461-312915
u.rimmel@hausregenbogen.com
www.hausregenbogen.com
- Kinder- und Jugendhäuser Hof Wallberg *Inken Sartori*
Am Wallberg 39
24616 Willenscharen
fon 04324-517
fax 04324-8163
info@hof-wallberg.de
www.hof-wallberg.de
- Familienwohngruppe Rettkowski *Helga Rettkowski*
Norderende 18
25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847-1397
fax 04847-809634
kontakt@familienwohngruppe-rettkowski.de
www.familienwohngruppe-rettkowski.de
- Assoziierte Mitglieder:
 - Kattbeker Hof *(seit 07/2002)*
Susette und Gerd Andres
Wischoff 7
24808 Nienkattbek
fon 04337-1456
fax 04337-1434
Kattbeker-Hof@t-online.de
 - Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener *(seit 07/2003)*
M. Rosinski-Ebener und Rolf Ebener
Berliner Ring 28
24582 Wattenbek
fon 04322-691821
fax 04322-691822
alltag@kjg-ebener.de
www.kjg-ebener.de
 - Matthäushof *(seit 09/2004)*
S. Mentzer, A. Schneider
Eiderstr. 1 · 24803 Erde
fon 04333-992647
fax 04333-992648
matthaeushof@foni.net
www.Kinderhaus-Kunterbunt.de
 - Kinderhaus Wiedenloh *(seit 11/2004)*
I. und S. Clausen
Wiedenloh 1
25767 Bunsloh
fon 04835-8220
fax 04835-950510
kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de
www.kinderhaus-wiedenloh.de



Standorte der Mitgliedseinrichtungen



Stand:
Mai 2005

Impressum

Herausgeber: Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Jutta Schoene · Claudia
Nöhren · Eva Müller ·
Ute Koch
(Für den Inhalt der namentlich
gekennzeichneten Beiträge sind
im Sinne des Presserechts allein
die AutorInnen verantwortlich)

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: Hansadruck Kiel

Auflage: 850 Exemplare

Erscheinungsweise: halbjährig

**»Die Frage heißt nicht: Was kostet es, wenn wir etwas tun?,
sondern: Was kostet es, wenn wir etwas nicht tun?«**

unbekannt



Geschäftsstelle:

Moltkestraße 23
24837 Schleswig

Telefon 04621-9 84 1961
Telefax 04621-9 84 1963

E-Mail info@ikh-sh.de
Internet www.ikh-sh.de